

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 21

Artikel: Die Macht im Dunkeln
Autor: Siodmak, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Macht im Dunkeln

EIN ZUKUNFTSROMAN VON KURT SIODMAK

Copyright 1937 by Morgarten-Verlag A. G., Zürich

Admiral Sir Reginald Craig, K. C. B.

«Rufen Sie den Kommandanten!»
Drei Minuten später stand Hall vor seinem Vorgesetzten.

«Verschließen Sie die Tür», sagte Admiral Craig leise.
Er stand, klein und untersetzt, die Hände auf dem Rücken, an der Bordwand. Alle Wände waren in einem dunklen Holzton mit unverbrennbarer Farbe gestrichen, zwei Schränke an den Seiten eingebaut, ein Tisch stand in der Mitte, die vier Beine am Boden festgeschraubt, die Stühle — der einzige Luxus im Wohnraum des Admirals — waren tief, mit gepolsterter Lehne.

Obgleich das Tageslicht grell durch die Bullaugen fiel, brannten die elektrischen Lampen. Es war heiß in dem niedrigen Raum, die Stahlwände schienen Hitze auszuströmen. Ein Ventilator sumgte.

Hall hatte plötzlich das Gefühl einer großen Gefahr, eines unheilvollen Angriffs, dem er wehrlos ausgeliefert war.

Der murrende Ton der Explosionsturbinen drang durch die Böden und Wände, füllte das Schlachtschiff mit einer weichen, dematerialisierten Substanz. Es roch, auch in der Kabine Sir Reginald Craigs, nach Eisen und Putzmitteln und Tabak.

«Hier!» sagte Craig, reichte Hall ein Stück Papier und stützte sich mit der Hand auf den Tisch.

Hall sah, daß der Arm des Admirals zitterte. Er nahm das Stück Papier. Es war der abgerissene Rand einer Zeitung.

«Rüstet ab, oder ich rüste Euch ab!» stand darauf, in unbeholfener Druckschrift, mit Tinte.

Hall blickte auf Craigs hageres Gesicht, das ihm verfallen schien, um Jahre gealtert in den letzten vierundzwanzig Stunden. Die breiten Schultern des Admirals beugten sich vorwärts, der Kopf saß, zu groß, auf dem dünnen Hals, die Hände waren zu fein für einen Mann, die Füße zu winzig. Alles an Craig machte den Eindruck, über- oder unterdimensioniert zu sein.

«Ich habe eine Menge von diesen Wischen», sagte Craig schnell und unbetonet und zog zerknülltes Papier aus der Tasche. «Alle Stunden finde ich einen andern — in einem Buch, das ich aufschlage, in meiner Brieftasche, in der Bordzeitung, in einem Briefumschlag, der in meiner Schlafkabine liegt...»

Er blickte über Hall hinweg, sein Gesicht verfiel noch mehr, dann zwang er sich zu einem Lächeln, das sein Gesicht entstellte, legte den Kopf schief, als ob er horchte. Hall hatte den Eindruck, Craig lausche auf ein unbekanntes Geräusch, das ihn entsetzte.

«Nehmen Sie Platz!» sagte Craig.

Er selber ließ sich langsam in einen Stuhl fallen.

«Glauben Sie, daß das Schiff sinken kann?» fragte er plötzlich nüchtern.

Hall erschrak.

«Es kann nicht sinken, Sir... Es ist doch versenkbar. Es kann weder durch Fliegerbomben, noch durch Minen, Torpedos oder schwere Geschütze versenkt werden, es kann unter keinen Umständen...»

Craig winkte ab. Er nickte, schloß die Augen halb:

«Gut, richtig», sagte er trocken, «es kann nicht sinken. Aber hier steht: es wird sinken...»

Er zog einen Zettel aus der Tasche und reichte ihn Hall.

Dreizehn Uhr zehn wird die 'Queen' sinken.»

«Hat das ein Wahnsinniger geschrieben?» fragte Hall.

Er versuchte die Angst aus seinem Herzen zu drängen. War er verrückt? War der Admiral verrückt? Lebte er im zwanzigsten Jahrhundert? Was war los? Liefen Gespenster hier an Bord herum?

«Glauben Sie an Gespenster?» fragte Craig im gleichen Augenblick.

Hall starrte ihn an.

«Sie dachten doch dasselbe», sagte Craig und nickte. «Ich glaubte, ich bin verrückt... Aber es scheint, als ob...»

Er schwieg, starrte auf seine alten Hände mit den dicken Adern, in denen rhythmisch das Blut klopfte.

«Ich lebe», sagte Craig und starrte auf die klopfenden Adern, «ich bin ein nüchterner Mensch, Hall, der nur seine Pflicht kennt und der keine Phantasie hat außer der, die der Beruf verlangt; und unser Beruf braucht verdammt wenig... Ich glaube an Gott und an ein Recht, das sich als gut und produktiv erwiesen hat, ich glaube an eine Seele und bis zu einem gewissen Grade glaube ich an ein Fortleben dieser Seele, an Dinge, die man nicht ausspricht, aber mit sich herumträgt und heilig hält. Aber jetzt fange ich an, an etwas anderes zu glauben: ... ich ... ich glaube an... Gespenster!»

Er lächelte dünn.

«Es gibt keine Erklärung für das...» Er wies auf den Packen Papier mit den Warnungen. «Die Mannschaft ist ausgesucht zuverlässig. Niemand hat Zugang zu meiner Privatschatulle. Es kann sie außer mir niemand öffnen. Und doch fand ich diesen Zettel darin... Es hat niemand die Möglichkeit, etwas in mein Notizbuch hineinzulegen, denn ich trage es immer bei mir. Und doch... In meinem Essen fand ich gestern Nadeln. Ich aß mit Ihnen, Hall, und gab die Suppe zurück. Es waren Nadeln darin! Ich sagte nichts. Der Steward wird mir keine Nadeln in das Essen geworfen haben, nur ein Wahnsinniger kann das tun... Aber der Wahnsinnige wiederum...»

Er blickte Hall fest an, schüttelte den Kopf.

«Sie wissen, daß dieser sonderbare Spruch durch die Welt geht? Rüstet ab oder ich rüste euch ab... Sie wissen, daß Briefe mit diesem Spruch an die Regierungsmitglieder geschickt wurden, zu Hunderten. Sie wissen, daß die Regierung gewarnt wurde, dieses Schiff hier vom Stapel zu lassen, weil es eine neue Art Kriegsmaschine ist, die neuartige Waffen und eine neuartige Bekämpfung verlangt... Sie wissen, daß die Mannschaft speziell ausgewählt wurde, daß das Schiff genau durchsucht wurde, ehe wir den Hafen verließen, daß alle Vorkehrungen getroffen wurden, damit nichts, aber auch gar nichts passieren kann... jedoch... Nachts, Hall, nachts ist es, als ob jemand in meiner Kabine atmet, ganz dicht an meinem Ohr. Ich mache Licht — nichts. Ich verlösche das Licht — da... es atmet wieder. Schritte folgen mir, ich spüre oft den Luftzug eines Körpers, der an mir vorbeistreicht... Hall, ich bin doch nicht wahnsinnig... Ich bin fünfunddreißig Jahre in der Marine, ich habe viele Dinge in meinem Leben gesehen, aber — seine Stimme wurde tonlos — «ich habe mich noch niemals gefürchtet...»

Hall hielt den Atem an, bis ihm die Brust schmerzte. Dieser Mann sprach aus, was er selber fühlte, was er selber erlebte, was er sich nicht eingestand.

Der Admiral stand auf. Er sah auf die Uhr.

Im gleichen Augenblick schlug die Schiffsglocke acht Glasen.

«Wir haben noch eine Stunde Zeit, kommen Sie!»

Eine Stunde wofür? wollte Hall fragen, aber er brachte es nicht fertig, den Mund zu öffnen.

Er verließ mit dem Admiral die Kabine. Die Wache vor der Tür salutierte vorschriftsmäßig, starr. Nichts Absonderliches war an dem Mann zu beobachten. Die Schritte hallten gleichmäßig auf den Panzerplatten.

Im Schiffsgang war die Hitze noch stärker, die Luft war feucht, die Nässe durchdrang die Poren und stopfte

sie. Hall fühlte, wie sich sein Hemd eng an den Körper legte.

Der Admiral schritt sicher aus. Er ging dem Lazarett zu, das sich im Vorderteil des Schiffes befand.

Sie gingen über Deck, unter Sonnenplanen, von denen die tropische Hitze prallte. Die Aufbauten des Schlachtschiffes zeichneten sich dunkelgrau gegen den flirrenden Himmel. Die «Queen» hatte keine Schornsteine. Die Explosionsturbinen preßten ihre Abgase in das quirlende Wasser, das Schiff pflügte eine rasch verschwindende Furche in die See, deren schimmernde Fläche einem ungeheuren, wellenförmig gebogenen Stück grauer Seide gleich. Die bleiche, strahlende Sonne verbreitete glühende Hitze und ein eigentümliches Licht, in das sich der glatte, mastenlose Schiffsrumpf schattenlos emporhob.

Die schweren Geschütze lagen mit verbundenen Mündungen in dem zerstreuten Licht. Die drei Kampf- und Beobachtungsflugzeuge staken in Leinenüberzügen. Das Deck war leer bis auf ein paar Matrosen, die in langen Hosen und kurzer Jacke im Schatten der Planen saßen. Die beiden Signalgäste auf der Brücke liefen mit ruhigen Schritten auf und ab, als ob sie auf einem harmlosen Segelschiff wären. Trotz der drohenden Mündungen der Geschütze, der eisernen Platten, der scharfen Konturen der Flugzeuge, die wie Pferdebremsen auf dünnen Beinen saßen, der gewaltigen, vorwärtstreibenden Macht der vierhunderttausend Pferdekräfte, die den Stahlkoloss mit vierzig Knoten Geschwindigkeit durch das grauviolette Meer schoben: es war Friede, Sonnenlicht, kurze Schatten des Mittags, Ruhe.

Doch hinter der Ruhe lauerte das Unausprechliche, das die Luft vergiftete und sein Haupt unsichtbar und erschreckend, unfäßbar und beherrschend in den Kabinen und Decks erhob. Hinter den Panzerplatten saß das Grauen.

«Wir sollten dieser Stimme gehorchen», sagte Admiral Craig, während sie nebeneinander hergingen, mit unbewegten Gesichtern, die Arme ein wenig steif am Körper, sorgsam darauf bedacht, unbeschwert zu laufen und nicht zu zeigen, was in ihnen vorging. «Es steckt eine unerhörte Befehlskraft hinter diesen dummen Worten... Wir stehen einer Macht gegenüber, die wir nicht bekämpfen können, da wir sie nicht lokalisieren können. Es ist, wie wenn uns ein Schiff hinter dem Horizont bombardiert, dessen Geschütze weiter tragen als unsere... Ich liebe die See, die Schiffe, die Macht, die hinter unserer Marine steckt, die Tradition, die ihre Kraft erhält — aber oft denke ich an die Nutzlosigkeit unseres Berufes, der verlangt, im Frieden wie im Krieg, in gleicher Bereitschaft zu leben. Es ist das Ideal eines Staates, das Land immer in Hochbereitschaft zu halten, in Spannung, die sich jeden Tag entladen kann. Die ganze Welt lebt in Hochspannung... Wir fahren hier auf einen Besuch nach Australien mit kriegsmäßiger Munitionsmenge an Bord. Weshalb? Weil wir uns fürchten! Weil sich die anderen fürchten. Weil in der ganzen Welt eine erschütternde Angstpsychose herrscht. Nichts kann diese Angst aufhalten, sich eines Tages in Verzweiflung zu entladen. Niemand hat die Kraft dazu. Der Wille allein genügt nicht. Es muß etwas kommen — dies da...»

Er öffnete seine Hand, in der zusammengeknüllte die Warnung lag.

«Heute ist es noch ein Stück Papier — in ein paar Stunden...»

Sie stiegen die schmalen Stufen zur Funkkabine hinab. Funkoffizier Walton saß am Apparat, er stand auf, salutierte. Hall sah, daß seine Zähne im Fieber klaperten.

«Seit wann haben Sie Dienst?» fragte er ihn knapp.

«Seit einer Stunde, Sir», antwortete Walton mit Anstrengung. «Norton ist krank.»

Hall wagte nicht, den Admiral anzublicken. Er starrte in Waltons blasses Gesicht.

«Norton fiel um... nach dem Mittagessen... der Doktor hat ihm den Magen ausgepumpt... wie mir vor drei Tagen. Er ist nur etwas schlimmer dran als ich.» Walton verstummte, wandte sich schwerfällig um und riß ein Blatt von einem Schreibblock ab.

«Ich wollte es soeben zur Brücke durchgeben», sagte er und wies auf die Druckluftpost, die sich neben seinem Aufnahmeapparat befand, «hier...»

Er reichte die Nachricht dem Admiral.

«Befehl von der 'Queen'. U-Bootflottille achtzehn kehrt zurück zur Doggerbank. Admiral Craig.»

«Wer hat die Nachricht gegeben?» fragte Craig langsam und wandte die kalten Augen Hall zu, der ein grenzenloses Erstaunen darin las.

«Ich konnte den Absender nicht lokalisieren», erwiderte Walton.

«Die Flottille ist nach Gibraltar beordert», erklärte Craig. «Wer hat in meinem Namen telegraphiert...?»

Er begann plötzlich vor Wut zu zittern, sein hageres Gesicht überzog sich mit dunkler Farbe, aber seine Stimme blieb unverändert:

«Ich werde herausfinden, wer diese Scherze mit uns treibt... Wir befinden uns auf einem Schiff Seiner Majestät und nicht in einem Irrenhaus. Und wenn ich den Mann nicht finde, der es gesandt hat, so werde ich die Vorgesetzten haftbar machen, die den Code besitzen.»

«Es war nicht gecodet, Sir», sagte Walton, und Hall sah, daß sich der Funkoffizier kaum mehr auf den Beinen halten konnte.

«Widerrufen Sie den Befehl!» sagte Craig mit der leisen, furchtbaren Stimme.

Der Telegraphist setzte sich, streifte den Kopfhörer über die Ohren.

«Schalten Sie den Lautsprecher ein!» befahl Craig und trat nahe an Walton heran. «Ich will wissen, was Sie senden...»

Walton legte einen Schalter um, die dunklen Geräusche der tropischen Atmosphäre gurgelten gedämpft aus einem Lautsprecher, der Sender begann tief zu singen, und die Drehzahlen des Gleichstrommotors stiegen höher und höher.

«Senden Sie: Befehl von 'Queen'. Es sind nur Befehle auszuführen, die gecodet sind. Senden Sie das an die Flottille 18!»

Walton streckte seine langen, gelben Finger nach dem Taster aus, plötzlich bog er wie erstaunt den Kopf zur Seite, sein Gesicht hatte einen verwunderten Ausdruck,

als seine Augen plötzlich brachen. Der Körper rutschte langsam zur Seite, glitt geräuschlos, weich, zu Boden. Walton seufzte schwer, und Blut begann aus seinen Ohren zu fließen.

Hall nahm Waltons Kopf in seine Hände und entdeckte, daß sich quer über des Funkers Stirn ein roter Streifen zog, wie die Spur eines Schläges.

Craig hatte die Tür aufgerissen und schrie nach der Wache. Hall hörte Geräusche neben sich und über sich, und dann sah er, daß sich der Taster des Morseapparates senkte und hob:

.....
.....
.....

«Rüstet ab oder ich rüste euch ab...», klopfte der Taster klar.

Hall ließ den Kopf des Ohnmächtigen fallen.

Admiral Craig starrte auf den sich hebenden und senkenden Taster und krallte seine Hand in Halls Arm, aber Hall fühlte den schmerzhaften Griff nicht.

«Gespenster...», flüsterte Craig.

«Admiral Craig meint, es seien Gespenster an Bord», tickte der Taster höhnisch.

Craig ergriff einen Stuhl und schmetterte ihn auf den Taster, auf die Steuerlampen und die Schalttafel, die unter dem Schlag zerbrach.

Er wandte sich um. Es war still im Funkraum. An der Tür standen drei Matrosen, sprachlos vor Verwunderung über das seltsame Gebaren eines Admirals Seiner Majestät.

«Bringen Sie Walton ins Lazarett», ordnete Craig an, nahm gedankenlos sein Taschentuch und wischte sich die Hände, wieder und wieder, als hätte er sich von einem klebrigen Schmutz zu befreien.

Als Admiral Craig und Kommandant Hall das Lazarett betraten — ihre Schritte wurden leicht und lautlos — und die Aluminiumtür öffneten, sahen sie einen gelben Paravant neben dem Bett des Kapitäns. Sie blieben stehen, traten unbewußt einen halben Schritt aufeinander zu, so daß ihre weißen Ärmel sich streiften und jeder den andern spürte. Es war still in dem weiten, hellen Raum; nicht einmal die Ventilatoren, die sich nickend um ihre Achsen drehten, störten die Stille.

Der Paravant schabte leise den Linoleumboden, als ihn der Oberarzt Dyton vor das Bett zog. Dyton nahm seine Brille ab und putzte sie mit einem großen, hellen Tuch. Er richtete seine kurzsichtigen, blinzelnden Augen auf die Tür. Als er die Umrisse der beiden Männer wahrte, setzte er hastig die Gläser wieder auf und winkte.

Hall wurde sich bewußt, daß es gegen jede Regel und außerordentlich respektwidrig war, einem Admiral zu

winken, aber gleichzeitig bestätigte diese befehlende Gebärde, die jede Rangstufe zwischen Admiral und Arzt verwischte, die Vermutung: Kapitän Pearce war tot.

Hall hatte die gefühllose Dumpfheit eines Schläges, der so heftig ist, daß das Nervensystem ihn erst später registriert. Er sah schnell und scheinbar beiläufig auf Craig, der, die Schultern starr zurückgebogen, mit festen Schritten auf den gelben Paravant zuschritt. Hall folgte ihm. Hall sah im Bett das eingesunkene Gesicht seines Freundes. Die Wangen waren gelb, die Augen, die sich zwischen die vom Arzt schon geschlossenen Lider drängten, schienen gequollen, der Mund schien noch zu lachen unter den fröhlichen Delirien des Atropins, die Fäuste ruhten geballt auf der Bettdecke, die straff gezogen und adrett sich unter die Arme des Toten zog. Neben dem Bett stand ein halbleeres Glas mit einer hellen Flüssigkeit, die wie Kristall das Licht brach, auf weißem Leintuch lagen Injektionspritzen.

Der Arzt nahm wiederum sein Glas ab und putzte es hastig; dann fuhr er sich mit dem Tuch über die Stirn. Kapitän Pearce war auch sein Freund gewesen.

«Wann ist er gestorben?» fragte Craig mit jener halblauten Stimme, mit der man in Gegenwart eines Toten zu sprechen pflegt.

Dyton antwortete nicht. Er trat zum Tisch und begann die Injektionspritzen in ein Etui zu reihen, gab die nutzlose Tätigkeit jedoch bald wieder auf und sagte, indem er sich abwandte:

«Bitte, kommen Sie in meine Kabine.»

Es war der zweite Befehl, den Admiral Craig von einem Untergebenen erhielt.

Während der Admiral ohne Widerspruch dem Arzt folgte, warf Hall noch einen Blick auf den Freund, dessen Gesicht sich verändert hatte, fremd und jetzt erst wirklich tot wirkte und damit in unfasslicher Geschwindigkeit eine unendliche Distanz zwischen sich und den Betrachtenden geschoben hatte. Das war nicht mehr Halls Freund Kapitän Pearce.

Hall betrachtete die Hände des Toten. Er kannte sie genau: die dünnen Finger, die in den Gelenken sich verdickten, die Nikotinflecken an den Kuppen... in der linken Hand hielt der Tote ein Papier.

Hall öffnete die Hand, deren Finger widerspenstig waren und sich nur mit Gewalt biegen ließen. Er mußte sich sofort desinfizieren, fiel ihm ein, denn in den Tropen... Die Hand war trocken und spröde.

Auf dem Papier stand:

«Rüstet ab, oder ich rüste Euch ab!»

Es war ein Rezeptformular des Doktors, der Text war mit Tinte geschrieben. Hall drückte das Papier zusammen und steckte es in die Tasche.

Meine Stärke liegt im Eucerit, dem Kräftigungsmittel für die Haut!



Um Ihre Haut gegen Sonnenbrand zu beschützen, müssen Sie die Widerstandskraft der Haut erhöhen. Verwenden Sie hierfür Nivea. Nur Nivea enthält Eucerit, das die Haut kräftig und gesund erhält. Ihre Haut bräunt schneller mit Nivea und bekommt den so begehrten natürlich-braunen Teint auch bei bedecktem Himmel. Bei Regen und Wind sind Sie widerstandsfähig gegen Erkältungen.

NIVEA-CREME Fr. —.50 — 2.40. NIVEA-ÖL Fr. 1.75 — 2.75.

NIVEA-NUSSÖL (braun) Fr. 1.50 und Fr. 2.25.

SCHWEIZER FABRIKAT

Pilot A. C., Basel

Seine Gedanken jagten. Terroristen mußten an Bord sein, eine Bande von Anarchisten vielleicht, oder nur einer, eine Gruppe vollkommen hemmungsloser, vollkommen entmenschter Kreaturen, die sogar einem Toten, den sie vergiftet hatten, ihre Schlagworte in die Hand steckten. Sie wollten offenbar die Menschen um ihre Vernunft bringen. Sie schreckten vor nichts zurück.

Wer hatte Zugang zu dem Sterbenden gehabt? Hall überlegte... Der Arzt? Die Assistenten? Sie wollten doch offenbar, daß das Papier hier gefunden würde. Und es war auf ein Rezeptformular geschrieben. Hier waren so viele Indizien. Das Rätsel mußte gelöst werden! Vielleicht war man der Lösung schon sehr nahe.

Hall ging dem Admiral nach in des Doktors Kabine.

Doktor Dyton beendete seinen Bericht: Es lag eine Atropinvergiftung vor. Das Gift war aus der Schiffsapothek gestohlen worden. Kapitän Pearce hatte nach dem Essen einen Whisky getrunken, und der Attentäter hatte das Gift in den Alkohol geschüttet. Die Hilfe kam zu spät. Hier in den Tropen wirkten Gifte doppelt so schnell... Auf die gleiche Art waren auch die drei Radiotelegraphisten vergiftet worden. Nur bei Walton hatte man es anders versucht: Er war niedergeschlagen worden, das stand einwandfrei fest. Die Wunde an seinem Schädel war die Folge eines Schlages mit einem harten Gegenstand, wahrscheinlich einem Gummiknüppel oder Totschläger. Uebrigens war Walton immer noch bewußtlos.

Doktor Dyton erstattete Bericht, ohne auf die kausalen Zusammenhänge der Vorfälle einzugehen. Er gab lediglich einen Rapport der ihm im übrigen unerklär-

lichen Vorfälle. Alles andere war seiner Meinung nach Craigs Angelegenheit.

Der Admiral hörte den Arzt wortlos an. Es war, als vermiede er absichtlich, nach Einzelheiten zu fragen, als hätten alle diese sinnlosen Ereignisse eine Erklärung, die nur er allein wußte und nicht preisgab. Sein langes, hartes Gesicht, in dem die weißhellen Augen wie Glasstücke steckten, bewegte sich nicht. Er erhob sich und sagte mit halblauter, rauher Stimme:

«Ich danke Ihnen, Dyton! Sicherlich konnten Sie nichts dagegen tun.»

«Nein!», sagte der Arzt und zuckte die Achseln.

«Haben Sie das Gift immer unter Verschuß?»

«Natürlich. Ich kann mir auch nicht erklären, wer den Schrank hat öffnen können. Ich habe den gesamten Giftvorrat nach dem ersten Vorkommnis weggeschlossen und habe alle Schlüssel zum Tresor. Niemand kann ihn öffnen ohne meine Hilfe.»

«Zeigen Sie mir den Schrank», befahl Craig. Der Arzt nahm einen Bund Schlüssel aus der Tasche und schritt zu einem Tresor, der in der Kabinenwand eingebaut war.

Es gelang Hall, in die Augen Craigs zu blicken, die mit Verdacht auf den Schultern des Arztes lagen. Dytons Rücken war krumm, es war der Rücken eines Mannes, der verdächtigt worden ist.

Die Tür des Tresors öffnete sich. Dytons Hände zuckten zurück, er wandte sich um, seine Wangen wurden weiß. Die Barthaare zeichneten sich dunkel ab, es war, als ob der Schrank das Gesicht beleuchtet hätte.

«Wache!», rief der Admiral und öffnete die Tür.

Ein Matrose trat ein und stand stramm.

«Ich muß Sie bitten, den Raum nicht zu verlassen, Dyton, bis der Giftvorrat wieder gefunden ist», sagte Craig und seine Stimme war nicht mehr menschlich. «Lassen Sie ihn nicht aus den Augen!», wandte er sich an die Wache. «Kommen Sie, Hall — rufen Sie die Offiziere zusammen!»

Hall blickte in das weiße Gesicht des Arztes, der noch immer unfähig war, zu sprechen, und sah, daß der Tresor leer war. Der gesamte Giftvorrat war verschwunden.

Dyton hat ja keine Ahnung, wer den Schrank ausraubte, wollte Hall erklären. Doch folgte er wortlos seinem Vorgesetzten. Auch Craig wußte, daß Dyton nicht einmal ahnte, wer seinen Giftschrank ausgeraubt hatte. Ein schuldiger Mensch kann nicht dermaßen erbleichen, wie Dyton erbleicht war, erwog Hall. Und Dyton hatte, sollte er doch schuldig sein und die Offiziere vergiftet haben — aus welchem Grund war vorläufig gleichgültig — viel unauffälliger Gift aus seinem Schrank nehmen können. Auch hätte er sicherlich einen Rest darin gelassen. Es war Irrsinn, den Schrank auszulernen. Doch Irrsinn hat Methode. Dieser Fall hatte keine Methode.

Alles das hätte Hall dem Admiral erklären können, aber Craig ging einen halben Schritt voraus: die Schultern starr zurückgebogen, den unteretzten, fast quadratischen Körper stark aufrecht haltend. Es war in diesem Zustand fast unmöglich, mit ihm zu sprechen. Er hatte seine gesamte Widerstandskraft in seiner Haltung versammelt. Er schaltete alle Empfindungen aus, wie es ein guter Soldat in der Gefahr zu tun hat, und richtete



Farrèr Bern

Lospreis nur Fr. 5.-
Ganze Serie mit
sicherem Treffer
Fr. 50.-

Eine nationale Tat

ist das Schweizer-Studenten-Heim in Paris. Es leistet für Schweizer, die ihrem Studium in Paris obliegen, bedeutend mehr als es dafür fordert. Daher auch die grosse Schuldenlast und Bedrängnis, die auf dem Wege einer Lotterie, unter der Oberaufsicht der Neuen Helvetischen Gesellschaft durch das Ascoop-Lotteriebureau Bern getilgt werden soll.

Am 13. Mai waren 80% der Lose verkauft.

Damit nicht etwa grössere Treffer auf nicht verkaufte Lose fallen, ist die Ziehung verschoben worden, bis alle Lose abgesetzt sind. Es sind deren nicht mehr viele. Beteiligen auch Sie sich an diesem wohlthätigen Werk. Total **15.381** Treffer in bar im Werte von Fr. **367.500.—** Schweizer-Franken.

Haupttreffer:
Fr. 100,000
" 50,000
2x 10,000
2x 5,000
5x 1,000
20x 500
usw.

LOTTERIE Schweizer-Studenten-Haus

durchgeführt von der **Ascoop**, Laupenstr. 9, Bern, Postsch. III 6226
Tel. 21.346, Rückporto 40 Ct., Ziehungsliste 30 Ct.

Der Losverkauf ist nur in und nach den Kantonen Freiburg, Genf, Ob- und Nidwalden, St. Gallen, Schaffhausen, Tessin, Uri, Waadt und Wallis gestattet.

seine Gedanken nur auf die notwendigen Handlungen, die jetzt von ihm verlangt wurden.

Hall verstand plötzlich, als er die kleine, gestraffte Gestalt vor sich hergehen sah, gesammelt und unbewusst drückbar, weshalb Craig seinen hohen Rang so schnell erreicht hatte.

Der Admiral wandte sich im Gehen und sprach aus der Ecke seines Mundes:

«Noch vierzig Minuten Zeit, bis das Schiff sinkt.»

«Es kann nicht sinken, Sir», erwiderte Hall im dienstlichen Tonfall.

«Lassen Sie die Schotten schließen und Alarm blasen!» Sie hatten das Zwischendeck erreicht, das sie vom Geschützdeck trennte. Hall öffnete die Tür des diensthabenden Sergeanten.

«Lassen Sie die Leute auf Deck antreten und die Schotten schließen!»

«Zu Befehl, Sir!» sagte der erstaunte Mann.

Als Hall dem Admiral folgte, tönte das Hornsignal durch das Schiff. Es wurde durch die messingen Lautsprecher durch die Decks getragen. Aus allen Räumen stürzten überraschte Matrosen, die in der heißen Mittagsglut des zweiten Breitengrades den Alarm nicht erwarteten.

Hall versammelte die Offiziere in seiner Tageskabine. Er öffnete die Tür, die seine Kabine auf der andern Seite von der Lobby trennte. In der Lobby stand des Schiffes Rumfaß, ein mächtiges, messingbeschlagenes Gefäß mit der goldenen Inschrift «Fürchte Gott, ehre den König!» das auf keinem Schiff des Königs fehlte. Es stand, eine Reliquie aus fernen Jahrhunderten, und hielt die Zeit

fest. Noch fuhren des Königs Schiffe auf den Ozeanen, noch waren sie bemannt mit lebenden Wesen, noch gehorchten sie den gleichen Gesetzen, die jahrhundertlange Erfahrung zu beobachten empfahl.

Die Kabine füllte sich schnell. Admiral Craig hatte sich unter das Bullauge gestellt und musterte mit halbgeschlossenen Augen die Gesichter der Eintretenden, die keine Überraschung zeigten. Es war ungeschriebenes Gesetz, nie Gefühle zu zeigen und nie zu fragen.

Hall stellte sich neben den Admiral. Die vertrauten Gesichter seiner Kameraden stimmten ihn ruhiger. Er kam sich geborgen vor, obgleich die Unsicherheit ihn nicht verließ. Er kannte diese Empfindung seit Jahren. Er fühlte den drohenden Krieg, der über der Welt schwebte und sich täglich entladen konnte, bei Tag und Nacht. Er hatte von jeher Gutes wie Böses vorausgespiert. Oft versuchte er, das Unbestimmte, Warnende zum Bewußtsein zu heben, aber es entglitt ihm. Was auch geschah in seinem Leben, war ihm mehr oder minder klar, nebelhaft dämmernd manchmal und manchmal beängstigend grell, im voraus offenbar gewesen. Es kam niemals überraschend. Er war darauf vorbereitet. Jeder Angriff wurde so mit weicher Nachgiebigkeit aufgefangen, wie von einem Boxer ein Schlag pariert wird, den er kommen sieht und dessen Bewegung er mit seinem Körper folgt. Er kann ihm nicht vollständig ausweichen, aber abschwächen, indem er mitgeht, zurückschnellt und durch die Geschwindigkeit der Bewegung die Wucht des Schlages verringert.

So fühlte Hall jetzt, etwas Unfaßliches würde folgen, das seine Schatten mit dem Tode des Kapitäns Pearce,

mit geheimnisvollen Funkmeldungen und unsinnigen Begebenheiten vorausgeworfen hatte.

Hall versuchte mit schmerzhafter Anstrengung zu denken, das unbewußte Fühlen in die Sphäre des Bewußtseins zu heben und damit dem Unheil vielleicht zuvorzukommen. Es gelang ihm nicht. Das unbehagliche Gefühl der Hilflosigkeit, das an die Angst grenzt, begann, aufgeführt, in Hall emporzusteigen. Er atmete schwer.

Craig warf ihm einen erstaunten Blick zu, aber seine Augen irrten sogleich wieder ab, er trat einen kleinen Schritt vor und sagte mit spröder Stimme:

«Meine Herren — Kapitän Pearce ist soeben gestorben!» Er hob die kleine, eckige Hand. «Wir haben keine Zeit, jetzt nachzuforschen, wer schuld an seinem Tode ist. Es geschehen Dinge an Bord, die mir unerklärlich sind und denen ich bis jetzt nicht entgegenzutreten konnte.»

Er nahm den Zettel mit der Warnung aus der Tasche und entfaltete ihn.

Die Gesichter der Offiziere waren fast so weiß wie Dyttons Gesicht, als er sah, daß sein Giftschrank leer war.

Der Admiral fuhr ruhig fort:

«Ich habe mich entschlossen, den nächsten Hafen anzulaufen und eine gründliche Untersuchung durchzuführen. Ich bin entschlossen, die oder den Täter zu finden und vor ein Kriegsgericht zu stellen. Ich bitte Sie um Ihre Hilfe. Wir sind gewarnt worden. Das Schiff wird angeblich sinken. Es soll», er sah auf die Uhr, die über dem Kabineneingang hing und unbeirrt ihr elektrisches

(Fortsetzung Seite 659)

Ein neuer besserer Rauchtabak

Wissen Sie dass

die Fabbrica Tabacchi in Brissago in der Herstellung von Pfeifentabaken über 90jährige Erfahrung verfügt,

dass solche Tradition verpflichtet und deshalb ihre Neuschöpfungen nur Spitzenleistungen sein dürfen,

dass sich die Fabbrica Tabacchi Brissago einen der erfolgreichsten internationalen Kenner und Mischer von Rauchtabaken gesichert hat, um auf ganz neuer Basis besonders milde Tabake herauszubringen,

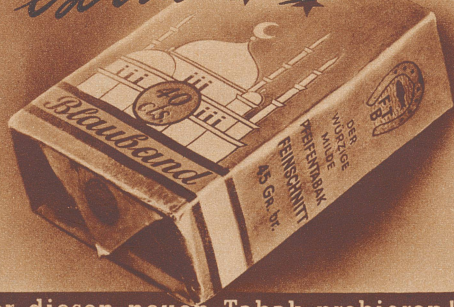
dass sich die Fabbrica Tabacchi Brissago die neuesten u. besten Maschinen anschaffte zum Entstauben, Mischen u. Schneiden von Rauchtabaken,

dass deshalb die neuen BLAUBAND-Tabake besonders mild sind, auf der Zunge nicht beissen, im Hals nicht kratzen und dabei ein einzigartig feines Aroma entwickeln.

Blauband

extra mild

- 35 cts. ★ Feinschnitt
- 40 cts. ★★ Fein- und Mittelschnitt
- 50 cts. ★★★ Feinschnitt



Deshalb sollte jeder Raucher diesen neuen Tabak probieren!



... und darum gebrauche ich jeden Morgen mein Silvikrin Haar-Fluid. Es hält die Kopfhaut gesund, das Haar frei von Schuppen und verhütet Haarausfall.

Das einzige Haarwasser mit der natürlichen Haarnahrung Neo-Silvikrin.

Flasche Fr. 2.60

In allen einschlägigen Geschäften

Silvikrin

Haare wachsen durch Silvikrin.



Bildung

ein wertbeständiges Kapital für Sohn und Tochter



Französisch ENGLISCH oder ITALIENISCH garant. in 2 Mon. in d. Ecole Tami, Neuchâtel 31. Auch Kurse mit beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Pendel schwang, «in acht Minuten explodieren. Ich habe aber trotzdem die Schotten schließen und die Leute auf Deck antreten lassen. Bitte gehen Sie alle auf Ihre Posten und machen Sie Ihre Boote klar. Ich möchte kein Risiko eingehen, auch wenn es noch so unwahrscheinlich ist. Gott befohlen, meine Herren!»

Die Offiziere verließen stumm, wie sie gekommen waren, die Kabine. Einige Minuten später schallten ihre Kommandos auf Deck. Die Davies der Boote schwangen aus.

«Kommen Sie, Hall, bleiben Sie in meiner Nähe! Wenn der Spuk vorüber ist, werden wir einen Dankgottesdienst abhalten!»

Hall stieg auf Deck. Er hatte ein fast unwiderstehliches Bedürfnis, seine Tabakspfeife anzuzünden und den Rauch tief in die Lungen zu ziehen. Das würde ihm vielleicht bestätigen, daß er nicht träumte.

«Ist der Alte verrückt?» fragte eine leise Stimme neben ihm. Es war der erste Geschützmeister, Flagg, ein älterer Mann, der einst Hall unterrichtet hatte, sein Vater hätte sein können — und in der Tat fühlte der alte Junggeselle für Hall wie für einen Sohn.

Hall faßte Flagg's Arm und suchte in dem offenen Gesicht des anderen die Bestätigung, daß er nicht bestürzt war über die Vorkehrungen des Admirals.

«Ich weiß nicht, was los ist», sagte Hall, «aber es ist immerhin vernünftig von dem Alten, daß er vorsichtig ist. In unserer Zeit kann jeden Tag etwas erfunden werden, das selbst so ein Schiff in die Luft bläst!»

Flagg's Augen begannen zu flackern:

«Du warst immer ein Gespensterseher!»

Er blickte auf seine Taschenuhr, ein ungeheures Ding aus Nickel, das durch seine Größe gefeit sein sollte, magnetisch zu werden.

«Seine acht Minuten sind um, nichts ist los», sagte Flagg und atmete auf. «Sind denn alle verrückt? Sie sollen die Davies wieder einschwenken! Schön haben wir uns blamiert!»

Craig wandte sich um und suchte Hall, der die Unsicherheit in seinen Zügen las.

«Lassen Sie die Davies einschwenken», sagte Craig, «und versammeln Sie die Offiziere wieder! Es war falscher Alarm. Wir haben uns blaffen lassen!»

Seine Züge entspannten sich.

Kommandos und Pfeife. Die Reihen der Matrosen lösten sich auf. Hall konnte nicht länger widerstehen und beschloß, seine Pfeife anzuzünden.

«Hast du Feuer, Flagg?» und beugte sich über ein altmodisches Feuerzeug in Granatenform, das Flagg aus der Tasche zog.

In diesem Augenblick erfolgte die Detonation. Hall fühlte pfeifend etwas über seinen gebeugten Kopf fliegen. Sein Trommelfell konnte den ungeheuren Knall

nicht erfassen, der Boden unter seinen Füßen wölbte sich, und er sah, rückwärts rutschend, daß die Stahlböden des Vorderschiffs sich wie Papier aufrollten...

Die Geschöskammer, dachte er, und sank. Der Boden gab endgültig nach. Hall klammerte sich an der Reling fest. Eine Zeitlang blieb er auf dem Bauche liegen, während er sich an einem Ringbolzen festklammerte, dann versuchte er, sich auf Händen und Füßen vorwärts zu arbeiten. Plötzlich stürzte ein Wall krampfhaft verschlungener Körper auf ihn zu, der sich von der Backbordwand gelöst hatte und dumpf gegen die Steuerbordreling rutschte und zappelnd über Bord flog.

Flagg glitt an ihm vorbei, mit offenen Augen, auf dem Rücken liegend, die erhobenen Arme in die leere Luft streckend, dann polterte Craig vorüber, wie ein losgeplatzter Stein, den Kopf zwischen den Beinen und mit festgeballten Händen. Er verschwand in einer Wolke von Feuer, die durch die Mitteldecke stürzte.

Die Turbinen schrien schrill und quietschend. Ein Sturm schleuderte Hall über Bord, instinktiv faltete er die Hände über dem Kopf. Der Aufschlag brachte ihn zu hellem Bewußtsein.

Das Schiff hatte sich zur Seite gelegt. Menschen hingen zappelnd an der grauen Bordwand. Die entweichende Luft piffte in hohem Ton, den das Ohr fast nicht mehr registrieren konnte. Dann zeigte das Schiff seinen roten Bauch und die scharfen Propeller.

Hall versuchte zu schwimmen. Instinktiv strebte er vom Schiff weg, aber er fühlte mit Verzweiflung, daß er mit dem Schiffe sank. Eine haushohe Welle kam auf ihn zu, schmutziges Wasser und Schiffsteile. Er sank unter, halberstickt. Plötzlich aber trug ihn ein Strom, heiß und brennend, zur Oberfläche empor, heiße Luft verbrannte sein Gesicht, die Welle von Feuer und heißem Wasser spülte ihn vom Schiff weg. Er wurde um seine eigene Achse gewirbelt und sah die «Queen» versinken. Das Schiff versank, Bug zuerst, mit einem pfeifenden, polternden, schrillen Ton in einem Trichterwirbel, der die Wesen und Gegenstände, die auf dem Wasser schwammen, aufzog.

Hall hörte sich schreien und versuchte, dem Maelstrom zu entkommen. Das Schreien rettete ihn. Seine Lungen wurden frei. Er spie Wasser. Seine Augen waren blind. Er fühlte, daß er sich mehr und mehr vom Wrack entfernte. Seine Stimme wurde leiser in seinen Ohren, bis sie in einem Meer von Schmerz und Ruhe ertrank.

Der weiße Elefant.

Der weiße Elefant lag auf dem Berge und glühte im Abendlichte. Er sah auf den blauen See hinab, in dem sich weißhäutige Schneegipfel spiegelten und majestä-

tisch Schwäne schwammen. Es waren besondere Tiere: die Biegung ihres Halses war graziöser, die Weite der gespreizten Flügel größer und ihre Unnahbarkeit größer als die gewöhnlicher Schwäne. Es waren die Schwäne des Genfersees.

Die Straße, die zum weißen Elefanten hinaufführt — wie der Völkerbundspalast im Munde seiner Adepten hieß —, war mit parkenden Wagen bedeckt. Journalisten gingen auf und ab, ermüdet und gespannt. Sie warteten, wie sie immer warten, — denn Warten ist der größere und mitunter bessere Teil ihres Berufes. Sie erwarteten von der Welt, daß etwas geschieht. Und daß etwas geschehen müsse, lag in der Luft. Sie lebten seit Jahren in Hochspannung. Sie sahen das Ende der Zündschnur glimmen. Es konnte sich nur noch um Augenblicke handeln, daß die Welt detonierte. Pulverfässer standen genügend herum, die Frage war lediglich, zu welchem Faß die Lunte führte. Ihnen lag es ob, das herauszubekommen.

Die große, wie ein Postamt eingerichtete Halle des Völkerbundspalastes war fast leer. Die Telefonzellen standen einsam, mit angelehnten Türen. Im Saal tagte der neuorganisierte, mit neuen Vollmachten ausgestattete Völkerbundsrat.

Es waren heute besonders viele Gerüchte im Umlauf, die answollen, von vernünftigen Menschen wieder auf ein gediegenes Maß von Glaubhaftigkeit gebracht wurden und sogleich wieder ins Maßlose wuchsen.

Die englischen Journalisten beneideten die Franzosen, die von ihren Delegierten — wenn auch kurze — Auskünfte erhielten. Die Engländer hatten es schwerer: ihre Delegierten schwiegen. Es blieben für sie nur die «Wilden» übrig, die Vertreter der süd- und mittelamerikanischen Republiken und kleinen Staaten, die außerhalb des politischen Interesses standen, deren Diplomaten jedoch wenig von ihrer Wissenschaft preisgaben. Künstler im Zusammensetzungsspiel von noch so spärlichen Nachrichten, kombinierten und konstruierten sich die Journalisten die Geheimsitzungen zusammen, und trotz ihrer Uninformiertheit standen oft überraschende Dinge in ihren Blättern, Dinge, die mitunter sogar zutraten und durch die nicht selten die Delegierten erst erfuhren, worüber sie eigentlich verhandelt hatten.

Sie warteten...

Vielleicht bekam man, wenn man sich gut mit seinem Delegierten stellte und sich als zuverlässig erwies, eine Nachricht «exclusive» zugeschanzt. Eine Nachricht «exclusive» war der Traum jedes dieser fünfzig Männer, die, noch im Schlaf die Ohren spitzend, seit Wochen in Genf saßen und das große, weiße Gebäude belagerten.



Mrs Simpson

....Nein, Fräulein Ella, die mit Liebe und Sorgfalt feine Florida-Stumpfen wickelt.



10 Stk.

FLORIDA

aus der runden Büchse, jedes Stück sauber verpackt, ein Hochgenuß.

WEBER SÖHNE A.G., MENZIKEN

Im Freien

kommen die Vorzüge des Strumpfes so richtig zur Geltung. Er soll die Eleganz ihrer Erscheinung vervollständigen... jeder Bewegung des Beines und des Knies willig nachgeben und haltbar sein. Jede- Qualitätsstrümpfe entsprechen diesen Anforderungen. Sie sind deshalb vorteilhafter als scheinbar ebenbürtige Erzeugnisse.

Idene
Qualitätsstrümpfe

HERSTELLER: Die älteste Strumpf-Fabrik der Schweiz

J. Dürsteler & Co. A.G., Wetzikon-Zürich

Auch die politischen Globetrotter waren in den letzten Wochen eingetroffen, Menschen, die nicht direkt mit Politik zu tun hatten, die aber von dem Getriebe, das die Welt bewegt, magnetisch angezogen werden. Sie öffneten ihre kostbaren Villen am Genfersee, schickten ihre Einladungen, gaben Dinners und Empfänge und wachten eifersüchtig, daß sie die genügende Kopfbildzahl an Berühmtheiten bei sich versammelten, um sich dann an ihrer eigenen Wichtigkeit zu berauschen.

Die Zustände waren gespannter denn je, der Krieg war nähergerückt, die Welt so gerüstet wie noch nie, ihre Arsenale faßten die Waffen nicht mehr. Es mußte ein Beschluß gefaßt werden, sich ihrer zu entledigen. Das einfachste Mittel war, sie altern zu lassen und dadurch wertlos zu machen. Aber die Zeit ließ es nicht zu.

Die vierzehn Männer, die in der Geheimsitzung saßen und zum Besten ihres Landes — aber nicht der Welt — einen Beschluß zu fassen versuchten, wußten, daß sie vergebens nach einer Lösung suchten und ihre Beratungen nur eines erreichen konnten: die Zeit des Kriegsausbruches noch hinauszuschieben. Auch wenn sie das Beste wollten: die Lawine rollte; keine menschliche Macht konnte sie aufhalten. Es war ihnen klar, daß, wenn sie sich nicht einigten, die Welt verloren war, zurückgeworfen um Jahrhunderte. — Jeder hatte die Macht, über den anderen herzufallen wie ein Blitz, ihn zu zerstören, ohne Ankündigung, ohne Anzeichen. Der Erste wird sich Sieger nennen, aber er wird mit seinem Siege nichts anfangen können, er wird in den Untergang mit hineingezogen werden. Sie wußten alles voneinander: die Zahl der unterirdischen Flughäfen; die Möglichkeiten, Bomben am laufenden Band herzustellen; die Stärke der Bakterien- und Giftgranaten, die die Erde verpesteten würden; die Brandbomben, die derartige Hitze entwickeln können, daß Metalle verdampfen und von menschlichen Körpern nicht einmal die Asche zurückbleibt; die Kurzwellenstrahlen, die Motore lahmlegen; die motorgetriebenen, radiogesteuerten Bomben, die über die feindlichen Städte dirigiert werden und auf den

Meter genau dort abfallen, wo man sie placieren will. Von unüberwindlicher Stärke waren die Angriffswaffen, die Verteidigung hatte nicht Schritt mit ihnen halten können. Das bedeutete, kurz gesagt, das Ende der Welt.

Man könnte übereinkommen, wenn... Man könnte abrüsten, wenn... Man könnte die Menschen zusammenzwingen, wenn... Es gab tausend Mittel in der Theorie, aber keine Macht der Wirklichkeit, die fähig gewesen wäre, sie durchzusetzen.

Die Versammlung wurde vertagt.

Die französischen Journalisten stürzten sich auf ihren Delegierten, umringen ihn, sahen das lächelnde Bauerngesicht, mit dem er ihnen einige Bonmots hinwarf, hinter denen vielleicht geschulte Berichterstatter die Beschlüsse erraten konnten. Die Engländer mußten ihren Außenminister vorbeigehen lassen, aber sein gezwungenes Lächeln, sein eiliger Schritt verriet ihnen genug über die Stimmung, die in der Sitzung geherrscht haben mußte. Man konnte vielleicht die Sekretärinnen heute Abend in die Bar einladen: die Mädchen wußten etwas; sie nehmen das Stenogramm auf, das dann chiffriert in die Hauptstädte ging. Es war ihnen verboten, sich allein in die Bar zu setzen, aber auffordern durfte man sie. Die Bar nahm die Hälfte der Lobby des Journalistenhotels ein, und hier ereignete sich der Vorfall, der geschichtlich als der Beginn der Weltkatastrophe feststeht, so wie der Mord in Serajewo den Ausbruch des Krieges 1914—1918 vorbereitete.

Es war gegen zehn Uhr Abends, als sich der Sekretär der englischen Chiffreabteilung, Mr. Walter Duffy, in der Lobby erschöpfte.

Er war ein junger Mann, von Geburt Ire, mit gelben, durchscheinenden Zügen, einer gebuckelten Stirn, unter der matte Augen lagen. Er war als «der Schweiger» bekannt. Er wußte zuviel, um zu sprechen, sagten die einen, die ihn vergebens als Nachrichtenquelle anzubohren versucht hatten. Er hatte kein Herz, sagten die anderen, die näher mit ihm in Kontakt kommen wollten, vor allem die Journalistinnen, die sich von dem Schweiger

angezogen fühlten und sich vergebens um ihn bewarben.

Einige Minuten vor zehn zahlte Duffy seinen Whisky, den er mit Gingerale gemixt hatte, und stand auf, zögerte einen Augenblick, stieg dann auf den Barstuhl und streckte die Hand aus. Sofort herrschte Stille.

«Ich liebe das Leben», sagte Duffy unvermittelt, und seine Stimme klang rau und gebrochen, es war jedoch ersichtlich, daß er nicht betrunken war, «aber einer von uns muß etwas tun, um die Welt in letzter Minute aufzurütteln. Ich kann wenig ausrichten, aber hier, im Mittelpunkt des Nachrichtendienstes, wird meine Tat einen Widerhall finden. Ich gebe Ihnen hiermit die Texte der verschiedenen geheimen Depeschen und Nachrichten bekannt, die heute chiffriert an meine Regierung gesandt wurden!»

Er zog ein Papier aus der Tasche, das laut in der reglosen Stille raschelte. Die Berichterstatter blickten entgeistert auf den ruhigen, bleichen, jungen Mann, der mit halblauter Stimme vorzulesen begann.

Es war eine Szene, wie sie der ideale Wunschtraum eines Reporters nicht besser hätte produzieren können. Sie öffneten Augen und Ohren, die Worte zu schlucken und sie niemals wieder zu vergessen. Die Erregung, die Erwartung, hinter die Schleier der Ereignisse zu blicken, spülte die Beherrschung hinweg, die sie zu zivilisierten Menschen machte. Ihre Gehirne arbeiteten fieberhaft. Sie holten schon zum Sprunge aus, um an das Telefon zu stürzen. Sie formten die Schlagzeilen, die dieser augenscheinlich wahnsinnig Gewordene ihnen gab. Es wäre ihre Pflicht gewesen, ihn zum Schweigen zu bringen, aber dies lebendig gewordene Phantom eines Traumes ließ sich nicht befehlen.

«In den Putzloswerken in Leningrad brach heute ein Schadenfeuer aus, das einhundertzehn Arbeiter tötete und die bakteriologische Abteilung des Werkes vollkommen vernichtete. — Ursache unbekannt. Der Tresor des französischen Außenministeriums wurde heute erbrochen und der Scheinvertrag zwischen Großbritannien

(Fortsetzung Seite 662)

ES GIBT KEIN KÜNSTLICHES MITTEL HAARE WACHSEN ZU LASSEN

wo keine mehr da sind. Es gibt aber Vorbeugemittel. Zu erhalten was da ist, das ist die Aufgabe von Rausch's Camillenshampoo. Er wird auf der Grundlage gewissenhafter Forschung hergestellt und verzichtet auf schädliche und zum vornherein erfolglose Experimente mit Kopfhaut und Haar. Er hat einen angenehmen Geruch und ist aus Substanzen zusammengesetzt, von denen die wohlthuende Camille den Hauptbestandteil bildet. Die große Flasche (12 Waschungen) Rausch's Camillenshampoo kostet in jedem Parfümerie- oder Coiffeurgeschäft Fr. 3.50.

PARFÜMERIEFABRIK RAUSCH, KREUZLINGEN (SCHWEIZ)

Rausch's CAMMILLEN — SHAMPOO

48

LUX

speziell geschaffen
zum Waschen
von
Seidensachen

Sammelt Sunlight
Wert-Coupons

LX 114-0240 SG

Abonnieren Sie
die
Zürcher Illustrierte

**Sommer-
pflaumen**
verschwinden
sicher und dauernd durch

RIVASAN

Sommerspessenscreme

Wir spechen aus Erfahrung! Machen Sie einen Versuch! Preis p. Topf Fr. 4.-
Rivasan Apotheke
z. Kreuz, Offen 20



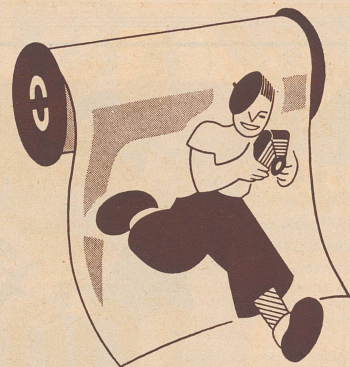
Ein kleines Nickerchen

erfrischt wunderbar. Aber dazu muß der Lärm ausgeschaltet werden durch CHROFAX-Geräuschschützer. Plastikformbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar nur Fr. 2.50. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Fabrikant: M. G. BAUR, Beinwil a. See

Die neue **HELVETIA** bietet wichtige Vorteile
Prospekt Nr. 6 verlangen
bei der Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik HELVETIA, Luzern



Hier ist der Gevaert Boy!

Mit seinem optimistischen Lächeln kommt der frisch-fröhliche Vertreter unserer Reklame durch's ganze Land. Wo Sie ihm beim Photohändler begegnen — im Schaufenster oder im Laden — bürgt er für das fachmännische Können dieses Spezialisten. Denn der Gevaert Boy zeigt sich nur dort, wo sein guter Gevaert Film richtig entwickelt und kopiert wird.

Achten Sie deshalb



auf den Gevaert Boy!



und Frankreich entwendet, — Täter unbekannt. Die Berliner Regierung unterdrückt heute die Nachricht, daß die Versuchsapparate, die Giftstoffe in Regenwolken penetrierten, zerstört wurden, — Täter unbekannt. Die amerikanische Regierung hat heute die Ausgabe der „Chicago Tribune“ verboten und die Exemplare einstampfen lassen, — Grund: mutmaßender Artikel über geheime japanische Mordanschläge auf Völkerbunds-Kongressmitglieder. Das englische Schlachtschiff „Queen Anne“ ist heute verschollen, die Küstenstationen haben keine Verbindung mehr mit ihm erhalten können; man nimmt an, daß es gesunken ist. Die italienischen Versuche, einen künstlichen Eisregen ...

Duffy's Blick wurde plötzlich starr, er faltete das Papier mit eckiger Bewegung, zerriß es, wie ein Clown in einer Pantomime, und sprach mit seiner rauhen, gebrochenen Stimme:

«Die Welt geht unter. Es ist meine Pflicht, es euch mitzuteilen. Ich kann es nicht ertragen, daß die Welt zerbricht und ihr es nicht wißt. Ich habe euch aufgeklärt. Ich habe meine Pflicht getan!»

Dann riß er einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel zwischen die tiefhängenden Augen. Die Detonation des Schusses brachte die Menge zur Wirklichkeit zurück. Duffy stürzte vorwärts, seine eckige Stirn schlug auf der Mahagoniplatte der Bar auf, er fiel in eine Batterie breiter Gläser. Er hörte nicht mehr den tobenenden Sturm der Menschen, die aus dem Raume rasten, den Telefonzellen zu.

Die bestürzten Barmixer versuchten Duffy aufzurichten, niemand wußte in dem brüllenden Durcheinander der fliehenden Menschen, was er zu tun hatte. Die Lobby leerte sich in einigen Minuten. Nur ein Mann blieb zurück, warf einen bedauernden Blick in das blutige Gesicht Duffy's, dessen Haar beschmutzt in das gelbe Gesicht hing und sammelte sorgfältig die zerrissenen Papiere, die zu Füßen des Toten lagen. Es war Goldston, der Berichterstatter der wöchentlich erscheinenden „London Hour“, der einzige der Journalisten, der nicht in dieser Nacht an sein Blatt telefonierte.

Philip Golston, Reporter.

Goldston wohnte in London an der Nordcircularroad, gegenüber der großen Schokoladenfabrik. Er besaß einen alten Wagen, der trotz Getöse und Schwaden grauen Oelrauchs nicht viel Geschwindigkeit entwickelte. Es war ein alter, zwölfpfädiger Morris Cowley, der auf den Namen „Fridolin“ hörte.

Er hatte einen langen Weg zur Stadt. Aber Goldston hätte eher seine Stellung aufgeben als seine Wohnung gegenüber der Fabrik. Denn er liebte Mädchen, die nach Schokolade rochen.

Jeden Abend gegen sechs Uhr, wenn die Autobus-haltestelle sich mit den wohlriechenden Mädchen füllte, fuhr Goldston wie zufällig daran vorbei, musterte die müden Gesichter und hielt, indem er scharf auf die Bremse drückte. Er schaltete Fridolins Motor aus, damit das Getöse seine Stimme nicht verschlang, und fragte ziellos in die müden Gesichter hinein: «Kann ich jemanden mitnehmen? Ich habe Platz für drei ...»

Er wählte drei von den sich meldenden Mädchen aus und fuhr sie nach Hause. Es fiel nicht ein Wort von ihm sonst. Die Mädchen, die als Gegenleistung für seine Freundlichkeit Fragen an ihn richteten, erhielten nur ein Lächeln. Er setzte sie ab, ohne sie um ein Wiedersehen zu bitten, und mit der Zeit begannen die Mädchen das Geheimnisvolle an ihm zu lieben. Einmal hatte eines der Mädchen seine Geduld erprobt und ihm eine Adresse im Norden Londons angegeben, eine Autostunde weit. Sie war sicher, daß dieser schüchterne Mensch nur auf die Gelegenheit wartete, mit ihr auszugehen. Aber als sie lachend stand, daß sie nicht in St. Albans wohne, sondern in der Edgewareroad, um die Ecke, nahe der Fabrik, hatte er sie stumm nach Hause gefahren und von da an übersehen.

Auch die Mädchen der Fleetstreet, des Zeitungsquartiers, kannten ihn gut. Die grüßten ihn bei Nacht mit «Hallo, Philip, wie geht's?» und ängstigten sich, wenn sie ihn betrunken sahen. Goldston war oft betrunken.

Er war ein großer Mann, sechs Fuß hoch, und trug einen braunen Anzug ohne Bügelfalten — wer sollte ihm auch die Falten plätten, da seine Wirtin sich nicht um ihn kümmerte? Sein Hemd war immer tadellos sauber. Er hatte graue, verschwimmende Augen, die fast nur aus der Iris zu bestehen schienen, auch der Augapfel war blaugrau. Die Stirn war fliedend, mit tiefen Ecken. Eine Locke des glänzend braunen Haares fiel in die Stirn. Mit vierzig Jahren hatte er das Aussehen eines Jungen noch nicht verloren.

Oft ging er mit den nächtlichen Mädchen seines Zeitungsquartiers ein Stück und sprach zu ihnen. Die Mädchen lösten sich ab, sie übernahmen ihn sozusagen von Straßenecke zu Straßenecke. Sie wußten, er war nicht gern allein.

Sie wußten auch, daß er einmal ein Mädchen aus der Schokoladenfabrik geliebt hatte. Mary, Mary hatte nach Schokolade gerochen. Mary war verschollen, gestorben, aber Goldston konnte sie nicht vergessen. Die Mädchen ahnten, daß in der Tiefe dieser ihnen unerforschlichen Seele ein Geheimnis begraben lag, aber mit einem überfeinen Spürsinn für wahre Liebe forschten sie nicht.

Oft gab er ihnen Geld. Er verlangte keine Gegenleistung dafür. Er hatte sein abgeschlossenes Privatleben, in das niemand eingriff, nicht einmal seine Vorgesetzten.

Sie schätzten ihn als ungeheuren Arbeiter, der unter sechs Pseudonymen den größten Teil der Zeitung schrieb

und zwar in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag. Er saß täglich einige Stunden im Büro, verschwand pünktlich um 12 Uhr mittags, wenn die Kneipen geöffnet wurden. Aber niemand wußte, wohin er ging.

Er ging, auf Umwegen, zu einer Bank auf dem Embankment und schlief dort. Er traute sich nicht nach Hause. Er wollte nicht allein sein. Hier auf dem Embankment mit seinen rasenden Autos, den langsam schleppenden Schiffen, die ihren gelben Rauch stoßweise in die Nebelluft schleuderten, mit seinen Autobussen, deren Pneumatiks tosend über den Makadam poltern, und seinen eilenden Menschen fühlte er sich auch im Schlaf noch betriebsam und nicht verlassen.

Er lebte für sein Blatt, er dachte nicht anders als in Leitartikeln und Berichten. Er überschrie die qualende Stimme in seinem Innern mit Geschäftigkeit und Fleiß. Wenn aber die Stimme der Einsamkeit zu laut wurde, trank er.

Er war der beste Reporter der Fleetstreet, deshalb nahm man auch an seiner Eigenbrötelei keinen Anstoß.

Man fragte nicht, weshalb er die Nachrichten aus Genf nicht telephonisch übermittelt hatte. Die Uebermittlung wäre zwecklos gewesen, stellte sich alsbald heraus, denn die Regierung bat die Zeitungen, von den Veröffentlichungen Abstand zu nehmen. Die Regierungsblätter der anderen Staaten hatten das gleiche getan, und so konnten die Nachrichten der Außenseiter leicht demontiert werden.

Golston war der einzige, der im Wirrwarr des Genfer Journalistenhotels den Ablauf der Dinge vorausgesehen hatte. Er hatte Duffy's Zettel zusammengesetzt, abgeschrieben und sodann vernichtet. In seinem klaren Zeitungshirn begannen die Versuche, die Ereignisse zusammenzufügen und einen Sinn hineinzubringen. Es gelang ihm nicht.

Er verließ sein Haus mit «Fridolin». Es war Nacht. Der Nachmittag war erfolgreich gewesen: er hatte drei Mädchen nach Hause gefahren, und noch war seine Seele voll von ihrem Duft.

Er fuhr qualmend durch die Nacht, die lange Edgewareroad hinab, durch Kilgurn, durch den Hyde Park, durch das vornehme London, der Fleetstreet zu.

Die weiße Kuppel von St. Paul hob sich aus dem Dunst. Papierfetzen lagen auf der Straße. Straßenreiner in ihren breitrandigen Hüten, deren eine Seite mit einer Nadel aufgesteckt war, luden das Papier auf und versenkten es in kleine Karren, deren Räder unförmige Pneumatiks trugen.

Die Zeitungshäuser waren beleuchtet, die großen Pressen standen wie arbeitsbereite Elefanten. Die Rollen weißen Papiers, hellgewaschene kanadische Wälder, wurden auf Lastwagen und mit Karren in die Häuser geschleppt.

(Fortsetzung folgt)

Trostpreise für Nachbarn

Wer ist ein Nachbar?
Bestellen Sie nach dem 25. Mai ein Pro Rätia-Los und erfahren Sie, was die „Nachbarschaft“, das Allerneueste auf dem Lotteriegelbiete, Ihnen für Vorteile bringen kann. Vielleicht werden Sie nämlich ein Nachbar!

Schlussziehung 19. Juli
wo 30 175 Treffer für anderthalb Millionen Franken verlost werden.
Preis Fr. 10.— das Einzellos, oder Fr. 100.— die Serie mit sicherem Treffer (40 Rp. Porto)
Postcheck X 4444 Chur, oder gegen Nachnahme.
Lotteriebureau Pro Rätia

PRO RÄTIA

MD

Der Verkauf und Versand der Lose ist nur in und nach den Kantonen Graubünden, Freiburg, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Solothurn, Uri und Valais gestattet.

Schnebli
Albert-Biscuits



leicht verdaulich, wohlschmeckend;
zur Kranken- und Kinderpflege
unentbehrlich.
In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich.

Eg-Gü
sparsam
weil mit der geringsten Menge schon herrlichen Hochglanz

Eg-Gü
die Edelschuhcreme in der Tube
in Schuhgeschäften und Drogerien

FABRIKANTEN: BROGLE'S SÖHNE, SISSELN (AARGAU)

Angehörigen und Freunden im Auslande ist die „Zürcher Illustrierte“ jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat, Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. **Ausland-Abonnementspreise:** Jährlich Fr. 16.70 bzw. Fr. 19.80, halbjährlich Fr. 8.65 bzw. Fr. 10.20, vierteljährlich Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.25.

Leidende Männer

beachten bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nerven einzig die Rätia-Lose. Sie erfahren, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialärzten und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen o. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472

Dr. Richter's **Nerven-Tonicum**



beruhigt und stärkt die Nerven. Ein Versuch überzeugt. Fl. Fr. 5.75 in den Apoth. od. franko Zusendung d. Apotheke
Richter & Co., Kreuzlingen 2

Patentess

das seit über 25 Jahren bewährte **Frauenschutz-Präparat**
Von Aerzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.25
Ergänzungstube Fr. 4.75
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie kostenlos in Ihrer Apotheke